



geist, so stark und schöpferisch er ist, so lauter und wahr, sittlich und züchtig ist er. Aber ich höre sagen: du widersprichst dir ja. Kein Vernünftiger wird je die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der genannten, der pädagogischen Seite des Turnens geläugnet haben; wie kommt du also dazu, die pädagogische Richtung verwerflich und den Turnplatz als Schulplatz unsäthhaft zu nennen? und wie soll das Turnen der Jünglinge und Erwachsenen, ihr spreizendes Klubb- und Sonderwesen erklärt werden? Ich antworte kurz: weil diese pädagogische Richtung verwerflich, das schulzwanglose Turnen natürlich, das gemeindliche der Erwachsenen geradezu wesentlich ist. Das Turnen soll nicht bloß die Kraft erregen, sondern sie auch üben, d. h. erhalten, fähig erhalten, wie das Erlernte fortgepflanzt werden soll in der Übung des Lebens, wie insbesondere der Clavierpieler thut, der, um der Erhaltung seiner Fertigkeit wegen, tagtäglich seine Elementarübungen macht. Der Turn-Verein Erwachsener ist eine Fortbildungsschule.

Man muß selbst ein Turner gewesen sein oder noch sein, um alle diese Sätze zu verstehen, wie man den Geschmack, die Güte einer Speise nur kennt und beurtheilen kann, wenn man sie gekostet hat oder eben kostet. Schau nur die vielen Leute an, die den Turnplatz umsehen; was ist's denn, das sie dastehen macht? Es ist das Schöne, das die Leibesübungen dem Auge darbieten, und durch das Schöne stets das Gute! wenigstens ist bei diesen Übungen auch gar nichts Böses; von den Duodezmannen und vom Thomas rede ich nicht mehr. Schau dir hernach die Jünglinge und Männer an, die um Aufnahme in den Turnverein nachsuchen oder demselben bereits oder längst angehören; entferne für einen Augenblick dein Mißtrauen, denke dir den Verein ohne einen weiteren (gesellschaftlichen) Zweck, ja ohne besondere geistige Erregung und Regung, so wirst du immerhin die Turnlust dieser Leute wahrnehmen, ihr ernstes Spiel der Übungen beobachten können. Was ist es denn nun, das sie so emsig und rühmig macht? Wähne nicht den Zweck, einmal zum Gebrauch kräftigt zu sein; denn dieses Ziel, vorhanden oder nicht, rührt die Glieder der Turner am allerwenigsten. Müßte einzig dieser Zweck die Mittel heiligen, das Vaterland würde ewig nicht stark. Zum Turnen feuert nur das Turnen selber an; die Kraft und Schönheit erweckt ihre Jünger, die Kraft, welche schon im noch unverborenen Kinde liegt. Was würde denn überhaupt aus dem Menschengeschlecht und aus dem Geiste eines ganzen Volkes, wenn Alles nur in beständigem Hinblick auf den Zweck, des Zweckes wegen geschähe! Die Kräftigsten würden erliegen im Kampfe mit dem Unheiligen, während die Krüppel am Marke des Lebens nagen. Es ist die Energie des Charakters, welche den Menschen bilden läßt; es ist die nationale Kraft, vermöge welcher ein Volk werden muß, wozu es da ist. Und so ist heututage die Turnlust eine ächte deutsche Freude und Lust, der deutsche Geist selbst; auch das Turnen ist ein deutsches Kraftmittel, wozu der Geist treibt, nicht wegen des Zweckes, sondern weil er eben muß. Der Geist begabte darum die, welche ihm dienen: das Turnen verleiht dem Körper und Geiste zumal Gesundheit, Stärke und Ausdauer. — Jetzt denke dir daneben den Schulzwang. Sage dem Kinde, das doch das Spiel liebt, es muß spielen, und du hast ihm seine Freude zum Mindesten verkürzt. Also ist in der Art des Zwanges gefehlt worden; in dieser pädagogischen Richtung dürfte vollends das Mittel nimmermehr dem Zweck förderlich sein. Der Staat, welcher ein Recht auf seine Kinder hat, hat die theure Pflicht, die Idee der Natur und Nothwendigkeit niemals zu verlassen und sie auf einem glücklicheren Wege oder doch einzig wahrer Weise zu verwirklichen. Vielleicht war der fragliche Schulzwang, weil ein Mittel zum Mittel — abichtlich ein Gegenmittel, das Turnwesen in Vereinen allmählig zu schwächen; die vorige Regierung war nie unsere Freundin und die frommen Herren nicht unsere Gönner.

(Fortsetzung folgt.)

Ludwigsburg, 21. Juni.

Heute fand die Arretirung des Fouriers Hartmann auf folgende Weise statt: derselbe saß im Körnerschen Bierhause mit einem Freunde, als ein Feldweibel erschien, mit dem Ansehen, er solle geschwind in's Walhorn kommen; Hartmann folgte, nichts Böses ahnend; dort eingetreten, nahmen ihn sieben Mann des 7ten Regiments in Verhaft und brachten ihn in den Sicherheits-Arrest des 7ten Regiments.

Nachmittags 4 Uhr wurde sämmtliches hier liegende Militär

in den Schloßhof beordert, woselbst der General Miller eine Rede an dasselbe hielt. Den Inhalt konnte ich leider nicht verstehen, von Näherstehenden vernahm ich jedoch später, daß er mit Hinweisung auf die Kriegsgesetze die Unerlaubtheit rein militärischer Versammlungen darzuthun suchte, und ihnen bei Beschwerten seine väterliche Fürsprache zusicherte; die Rede endete er mit einem Hoch auf den König, und die Musik blies die Melodie: God save the king, Segne Gott &c.

Um 6 1/2 Uhr versammelten sich zahlreiche Gruppen Militär von allen Waffengattungen vor der Kaserne des 7ten Regiments, zweifelsohne von dem Wunsch, vielleicht auch dem Willen beseelt, ihren Kameraden Hartmann zu befreien.

Eine Aufforderung des Obersten des 7ten Regiments, auseinanderzugehen, blieb ohne Erfolg, darauf wurde vom 7ten Regiment mit gefälltem Bajonett vorgeückt und die Straße gesäubert.

Wundarzt Schweifert wurde gefährlich verwundet und sodann arretirt, ebenso Schreiner Heiligmann, der zufällig vorbeiging, nebst mehreren Andern, deren Namen ich nicht kenne.

Nachts 8 Uhr rückte die Bürgergarde aus nebst den Sensesmännern.

Die Sr sind entwaffnet und das Standrecht verkündet.

22. Juni, Morgens 8 Uhr. Soeben wird Hartmann unter Bedeckung von Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen nebst Andern nach Aberg abgeführt. Nach der gefrigen Affaire soll Lieutenant Stengel, wie mir versichert wird, seinen blutigen Säbel an einem Fenstergestirn rein zu reiben versucht haben.

Die eingefendete Erzählung von dem Vorfalle in Münster soll sich nach weiteren eingegangenen Nachrichten nicht auf die in unserem Blatte erzählte Weise zugetragen haben, was uns nur in hohem Grade erwünscht sein konnte, und sehen wir einer den wahrhaften Thatbestand hervorhebenden Angabe entgegen.

Gestern den 22. Juni war die erste öffentliche Sitzung des hiesigen demokratischen Vereins, welche sehr zahlreich besucht und vom besten Geiste belebt war. Die Verhandlungen waren ruhig und ernst gehalten.

Politische Nachrichten.

Man schreibt aus München: Das neueste Gerücht ist das, daß fünfzig unsere Erzbischöfe mit 10 und 8, unsere Bischöfe mit 5 und 4000 fl. sich begnügen, und daß sie Alles, was darüber geht, dem Staate zum Opfer bringen, dann aber auch die übrigen Glieder des Clerus, die mehr als 1200 fl. Einkommen haben, sich durchaus nicht abhalten lassen wollen, den hohen Prälaten zu folgen. Bravo! Vivat der hohen und niedern so unheimlichen Geistlichkeit!

(D. const. 3.)

Frankfurt, 20. Juni. (19. Sitzung der constituirenden Nationalversammlung. Schluß.) Simon von Trier beginnt mit der Erörterung des Begriffs der Volkssouveränität. Er findet die Volkssouveränität bloß dadurch gewahrt, daß Jeder sich selbst vertritt. Für jetzt sei dies Anarchie; für die Zukunft sei es die höchste Blüthe menschlicher Bildung. „Das deutsche Volk — sagt er — hat uns hieher geschickt; wir sind die Demokratie; wir haben sie nicht zu gewinnen, nur zu verlieren. Wir dürfen Nichts von Dem aufgeben, was wir erobert, und die Gewalt nicht in die Hände zurückgeben, denen sie eben erst entzogen worden. Die Fürsten waren Urwähler; wenn sie nicht gewählt haben, war es ihre Schuld. Es ist auch ein Fürst gewählt worden (Prinz von Preußen). Man spricht immer von den Volkstämmen, auf die sich die Fürsten stützen. Die Stämme sind ja hier vertreten; wenn wir hinausgreifen, greifen wir nicht die Stämme, sondern die Fürsten. Die Republik ist human; sie will die republikanische Form für den Gesamtstaat; aber sie tritt in den Einzelstaaten der Pietät für die Monarchie nicht entgegen; ich frage aber diejenigen, welche die constitutionelle Monarchie an die Spitze stellen, ob sie einem Einzelstaate, der für die Republik reif, die Selbstbestimmung vergähnen würden? Der Redner kommt dann auf die gestern berührten Nationalwerftstätten in Frankreich. Sie waren eine geschichtliche Nothwendigkeit; der Widerstand des alten Systems hat sie herbeigeführt; besser noch, die Hungernden zu ernähren, als sie verhungern zu lassen, oder niederzuschießen. Der Redner zieht dann eine Parallele zwischen

106

104

110

100

115

095

155

055

205

005

605

Ende

Anfang